

■ **SCHNACKENBURG RUDOLF**, *Die sittliche Botschaft des neuen Testaments. Bd. 1: Von Jesus zur Urkirche.* (Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Supplementband 1). (271.) Herder, Freiburg i. Br. 1986. Geb. DM 48,—.

Das auf 2 Bde. geplante Werk stellt die völlige Neubearbeitung einer Veröffentlichung dar, die erstmals 1954 im Rahmen eines Handbuches der Moraltheologie erschienen ist. Die vielen neuen Einsichten, die in den letzten Jahren im exegetischen Bereich gewonnen wurden, machten eine grundlegende Überarbeitung notwendig.

Der I. Teil umfaßt die sittlichen Forderungen Jesu. Es geht dabei um die Verkündigung der Gottesherrschaft und die sich daraus ergebenden grundlegenden Forderungen (Umkehr, Glaube, Nachfolge), um den Bezug zur alttestamentlich-jüdischen Sittenlehre, um die extremen sittlichen Forderungen Jesu (Bergpredigt) und um die Weisungen Jesu im gesellschaftlichen Bereich. Der II. Teil befaßt sich damit, wie die Urkirche mit den sittlichen Forderungen Jesu umging. Nach Kreuz und Auferstehung befand sich die Jüngergemeinde in einer neuen Situation. Die Ablösung von der jüdischen Gesetzespraxis, das Bemühen um die Liebe, die Verbindung der Nachfolge Jesu mit einem Leben in der Welt warfen neue Fragen auf, die auf eine Antwort warteten.

Während eine weitgehend säkularisierte Ethik nach dem Guten und Richtigen fragt, stellt sich diese Frage für Jesus, der in der jüdischen Tradition verwurzelt ist, von vornherein anders. Es geht ihm um das Suchen nach dem Willen Gottes, dessen Erfüllung heiliges und damit oberstes Gebot ist. Der Wille Gottes hat für Jesus unumstößliche Gültigkeit, er ist Ausgangspunkt und Ziel aller sittlichen Forderungen; er wird jedoch von Jesus auf neue Weise verständlich gemacht und interpretiert. Im Vordergrund steht dabei die froh machende Nachricht, daß sich durch die in Jesus gekommene Gottesherrschaft die Situation für die Menschen grundlegend verändert hat. Die von Gott ausgehende Einladung schließt sein Angebot uneingeschränkter Barmherzigkeit ein. Damit eröffnen sich neue Möglichkeiten für das Leben und Zusammenleben der Menschen, die freilich in der Spannung zwischen einem Beginnen in der Gegenwart und der Erfüllung in der Zukunft stehen.

Im Vordergrund der Botschaft Jesu stehen somit weniger die Inhalte einer Ethik als vielmehr deren Einbindung in einen neuen Zusammenhang. Es geht primär nicht darum, wieweit sich die Forderungen Jesu mit einem natürlichen Sittengesetz und einer allgemein gültigen menschlichen Erfahrung decken. Auch bei dem für Jesus charakteristischen und umfassenden Liebesgebot ist nicht die Hauptfrage, ob sein Inhalt nicht auch Ausdruck menschlicher Weisheit sein kann. Das Entscheidende am Liebesgebot Jesu ist seine Zuordnung zur Liebe Gottes. Die Liebe Gottes und seine Barmherzigkeit gegenüber den Sündern verlangen auch von den Jüngern Jesu, daß sie in ihrer Liebe über ein natürliches Maß hinausgehen. Allerdings ist die Spannung zwischen einem Jesus nachfolgenden und sein Wort hörenden Gehorsam und einer Auslegung seiner „Gebote“ mit Hilfe der sittlichen Vernunft nicht leicht aufzulösen. Ein zu wörtliches Übernehmen führt leicht zu Rigorismus,

ein existentiell vernünftiges Verstehen bringt die Gefahr der Unverbindlichkeit mit sich.

Die Ausführungen Schnackenburgs bieten eine verständlich geschriebene und solide Information. Das klare Zurechtrücken der biblischen Botschaft auf ihren eigentlichen Kern tut in einer Zeit wohl, in der wieder einmal die Gefahr besteht, die christliche Botschaft auf moralische Verhaltensweisen zu reduzieren. Dabei kommen durchaus auch die Themen zur Sprache, die heute im Mittelpunkt des Interesses stehen, wie Ehe und Scheidung, Stellung der Frau, Armut, Gewaltverzicht und Friedensdienst. Gerade an diesen Fragen wird deutlich, wie groß die Spannung zwischen der Großartigkeit jesuanischer Botschaft und der Realität des täglichen Zusammenlebens ist. Es braucht zugleich Änderungsbereitschaft und Geduld, um in dieser Zeit zwischen Anfang und Vollendung sowohl dem Erlöstsein wie auch der gegebenen Weltwirklichkeit gerecht zu werden.

Linz

Josef Janda

■ **KREMER JACOB**, *Lazarus.* Die Geschichte einer Auferstehung. Text, Wirkungsgeschichte und Botschaft von Joh 11,1–46. (384.) Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1985. Kst. DM 44,—.

Der Wiener Neutestamentler Kremer legt ein Werk vor, das den üblichen Rahmen der Exegese und Theologie des NT sprengt. Es gliedert sich in drei Teile, von denen der zweite den größten Umfang beansprucht. Der *erste Teil* (11–109) stellt den Text von Joh 11,1–46 vor, näherhin z. B. die Textgestalt, die Gattungsfrage sowie die Einzelanalyse der Geschichte von der Auferweckung des Lazarus. Dabei nimmt Vf. bewußt auf Leser Rücksicht, die mit den exegetischen Methoden noch nicht vertraut sind. Dieser Teil endet mit der Frage, wie die Lazarusgeschichte heute „als zuverlässiges und wahres Evangelium vernommen und verkündet“ werden kann (109). Als Hilfe bietet das Buch zunächst als *zweiten Teil* eine umfassende Wirkungsgeschichte unseres Textstückes an (111–328). Gegliedert nach den Hauptepochen der Kirchengeschichte werden Theologie, Liturgie, Volksfrömmigkeit, Katechese, darstellende Kunst und Dichtung im Blick auf „Lazarus“ gesichtet. Es zeigt sich, daß bis zum Beginn der Neuzeit die meisten Ausleger der ntl Erzählung gerecht wurden. Der *dritte Teil* (329–371) ist überschrieben: „Die Botschaft“. Er versucht, moderne Fragen angesichts der Lazaruserzählung zu beantworten, vor allem auch diese: „Wird nicht durch die bloße Infragestellung der Faktizität dieses Wunders auch die grundlegende Bezeugung der Auferstehung Jesu fraglich?“ (329). Vf. zeigt in diesem Schlußteil, wie der Evangelientext heutzutage als Botschaft Gottes gehört werden kann. Am Ende steht eine Begräbnissprache, die an die Botschaft der Lazaruserzählung anknüpft (373–375).

Das vorliegende (mit 16 Darstellungen aus verschiedenen Epochen der Kunstgeschichte ausgestattete) Buch kann auch Nicht-Theologen bestens empfohlen werden. Leider hat der Verlag die neue Unsitte übernommen, eine Abbildung, auf die das Buch näher eingeht (322 f), nur auf dem Schutzumschlag zu bieten (den die Bibliotheken bekanntlich entfernen und der auch sonst leicht verlorengeht).

Bochum

Gerhard Schneider